

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstein und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstein.
47. Jahrgang.

N^o 77.

Donnerstag, den 5. Juli

1900.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl.
des „Instr. Unterhaltungsbl.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unsern Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Erscheinung
wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insertionspreis: die
kleinpalrige Zeile 10 Pf. Im
amtlichen Theile die gespalte-
te Zeile 25 Pf.

In Folge Wegzugs des Amtsthierarztes Herrn Paul Döhne von Eibenstein hat die königliche Amtshauptmannschaft gemäß § 8 der Verordnung, die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen betr., vom 25. Februar 1897 dem Herrn Amtsthierarzt Rudolph Günther in Eibenstein die Befugnis erteilt, die dem Herrn Amtsthierarzt nach der Verordnung zur Ausführung des Reichsgesetzes vom 23. Juni 1890, die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen betr. vom 30. Juli 1895 und der obenerwähnten Verordnung vom 25. Februar 1897 obliegenden Untersuchung des Händlerviehes bei Behinderung des Herrn Amtsthierarztes vorzunehmen und die vorgeschriebenen Bescheinigungen auszustellen. Der Genannte ist am 20. Juni l. J. verpflichtet worden. Die Beauftragung desselben im Einzelfall erfolgt durch den Herrn Amtsthierarzt, es haben sich daher auch die Händler und sonst Beteiligten wegen der vorzunehmenden Viehuntersuchungen an den Letzteren zu wenden.
(Bergl. Bekanntmachung vom 5. April 1897 im „Ergeb. Volksfreund“ Nr. 81, im Eibenstein. „Amts- und Anzeigebblatt“ Nr. 42 vom Jahre 1897.)
Schwaizenberg, am 28. Juni 1900.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Krug von Ridda.

W.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kürschners Hermann Louis Gerischer in Eibenstein ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf

den 26. Juli 1900, Vormittags 11 Uhr

vor dem königlichen Amtsgerichte hier selbst bestimmt.
Eibenstein, den 30. Juni 1900.

Exp. Jost,
Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Nr. 109 des Verzeichnisses der unter das Schankstättenverbot gestellten Personen ist zu streichen.

Stadtrath Eibenstein,
Seffe.

Omüchtel.

Die Ermordung des deutschen Gesandten in Peking.

Wer auch gegenwärtig in Peking das Ruder führt, ob der Scheinkaiser, die Kaiserin-Regentin oder ein Prinz-Urinator, er ist verantwortlich dem deutschen Volke und der gestitteten Welt für die Greuelthaten, die unter dieser Herrschaft seit Wochen geschehen sind, für die Verbrechen gegen das Völkrecht, die unter den Augen der Machthaber sich vollzogen haben, für die heuchlerische, lügenhafte Verschleierung der Wahrheit vierzehn Tage hindurch. Wer immer in China künftig regieren wird, er wird angehalten werden, die über Nacht ungeheuerlich angewachsene Rechnung, die Deutschland präsentiert, zu bezahlen, ohne freilich dadurch wieder gut machen zu können, was leider nicht mehr gut zu machen ist!

Der deutsche Gesandte in Peking ist auf freier Straße ermordet worden. Seitdem sind alle europäischen Gesandtschaften in Peking angegriffen worden, und nur drei sollen bisher unzerstört geblieben sein. Befürchtet muß werden, daß das Leben des deutschen Gesandten nicht das einzige war, das dem rasenden Fremdenhaß des gelben Pöbels zum Opfer fiel.

Ein Gesandtenmord ist ein ungeheurerlicher Frevel, der nicht ohne schwerwiegende Folgen bleiben kann. Die von Soller Zuzaren auf Grund eines vermutlich mißverständlichen Befehls verübte Ermordung des Gesandten der französischen Republik bei Kastatt im Jahre 1799 hat dem damaligen Oesterreich nicht bloß die Sympathien der Kulturwelt entzogen, sondern auch das schwerste Unheil über den alten Kaiserstaat gebracht. Mit eiserner Faust strafte Rußland Persien für den von fanatischen Pöbelrotten Teherans im Jahre 1829 begangenen Mord an seinem damaligen persischen Gesandten, dem Dichter und Staatsmann Orbojedow, sowie an 30 zur russischen Gesandtschaft gehörenden Beamten und Kofaken.

Jetzt wird auch Deutschland in China dreinsahren müssen, um dem höllischen Treiben der Boykottanten ein Ende mit Schrecken zu bereiten — sei es mit, sei es ohne Unterfützung seitens der übrigen Mächte. Mit einem wahren Seherblick hat unser Kaiser diese Entwicklung der gelben Gefahr vorausgesehen, als er nach dem chinesisch-japanischen Krieg das nach seinen Ideen entworfenene bekannte Knackfuß-Bild mit der Inschrift versah: „Völker Europas, wahret eure heiligsten Güter!“ und als er in Kiel keine Rede an den Prinzen Heinrich hielt. Wie schlimm wäre heute unsere ganze Lage in China, wenn keine Politik uns nicht rechtzeitig einen Stützpunkt und Waffenplatz an der Küste des Gelben Meeres errungen hätte. Das Eingreifen Deutschlands in Kiautschou hat ja unstrittig die „Anobstrung“ des Reiches der Mitte und damit das Abrollen der Lawine des chinesischen Fremdenhaßes beschleunigt, aber niedergelassen wäre sie doch einmal, und ohne Flottenstation in China hätten wir dann jede sichere Grundlage für die Schutzmaßregeln zu Gunsten unseres Handels, unserer Missionen entbehren müssen.

Leider ist nach den letzten Nachrichten auch das Hinterland von Kiautschou in vollem Aufruhr. Wir werden also unsere Streitkräfte sowohl dort wie gegen Peking verwenden müssen, und sicher werden schon die nächsten Tage neue militärische Anordnungen bringen, durch die sie vermehrt und möglichst rasch nach den entscheidenden Punkten beordert werden.

Der erste Schritt zum energischen Vorgehen gegen China ist inzwischen geschehen: der Kaiser hat beföhlen, daß die erste Division des ersten Geschwaders sich zur sofortigen Abfahrt nach China bereit halte. Diese Division setzt sich aus den vier Linien der „Kurfürst Friedrich Wilhelm“, „Brandenburg“, „Weißenburg“, „Wörth“ und dem kleinen Kreuzer „Hela“ zusammen. Die Panzer sind Schweserschiffe, stellen einen der vollkommensten Typen dar und sind, wenn auch hinsichtlich der artilleristischen Leistung durch unsere neuesten Linienfahrzeuge etwas überholt, doch jedem der in chinesischen Gewässern stationierten fremden Panzer ebenbürtig. Jedes der Linienfahrzeuge hat ein Displacement von 10,062 Tonnen, die Maschinen involvieren 9000 Pferdestärken, der Besatzungsdetachement beträgt 667 Mann. Kommandeur des ersten Geschwaders ist Viceadmiral Hoffmann (Flaggschiff „Kurfürst Friedrich Wilhelm“). Mit dieser Verstärkung würde Deutschland in Ostasien 15 Kriegs-

schiffe haben, und zwar 4 Linienfahrzeuge, den Panzerkreuzer „Kurfürst Friedrich Wilhelm“, die 3 großen Kreuzer „Herta“, „Hansa“, „Kaiserin Augusta“, die 3 kleinen Kreuzer „Irene“, „Gefion“, „Hela“ und die 4 Kanonenboote „Jaguar“, „Iltis“, „Tiger“ und „Luz“.

Der ermordete Freiherr Klemens August v. Ketteler ist am 22. November 1853 zu Potsdam geboren, stand also im 47. Lebensjahr. Er widmete sich der diplomatischen Laufbahn und war Legationssekretär in Washington, später gehörte er der Legation in Peking als Sekretär an, war dann Gesandter in Mexiko und wurde am 15. Juli 1899 als Nachfolger des Barons v. Hefling zum Gesandten in Peking ernannt. Sein vergleichsweise kurzer Aufenthalt in der chinesischen Hauptstadt hatte ihm noch nicht Gelegenheit gegeben, besonders hervorzutreten. Frhr. v. Ketteler war ein Sprosse des bekannten westfälischen Adelsgeschlechts und ein Neffe des Bischofs v. Ketteler, der zur Zeit des Kulturkampfes eine hervorragende Rolle spielte. Frhr. v. Ketteler war mit einer Amerikanerin verheiratet, über deren Geschick noch nichts Näheres verlautet.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Bei Besichtigung des nach China zu entsendenden Expeditionskorps hielt der Kaiser folgende Ansprache: „Mitte in den tiefsten Frieden hinein, für mich leider nicht unerwartet, ist die Brandfackel des Krieges gezündet worden. Ein Verbrechen, unerhört in seiner Frechheit, schaudererregend durch seine Grausamkeit, hat Meinen bewährten Vertreter getroffen und ihn dahingerafft. Die Gesandten anderer Mächte schweben in Lebensgefahr, mit ihnen die Kameraden, die zu ihrem Schutze entsandt waren. Vielleicht haben sie schon heute ihren letzten Kampf gekämpft. Die deutsche Fahne ist beleuchtet und dem Deutschen Reiche Hohn gesprochen worden. Das verlangt exemplarische Bestrafung und Rache. Die Verhältnisse haben sich mit einer furchtbaren Geschwindigkeit zu tiefem Ernst gestaltet und, seitdem Ich Euch unter die Waffen zur Mobilmachung berufen, noch ernster. Was Ich hoffen konnte, mit Hilfe der Marine-Infanterie wieder herzustellen, wird jetzt eine schwere Aufgabe, die nur durch geschlossene Truppenkörper aller zivilisirten Staaten gelöst werden kann. Schon heute hat der Chef des Kreuzergeschwaders Mich gebeten, die Entsendung einer Division in Erwägung zu nehmen. Ihr werdet einem Feinde gegenüberreten, der nicht minder todesmutig ist wie Ihr. Von europäischen Offizieren ausgebildet, haben die Chinesen die europäischen Waffen brauchen gelernt. Gott sei Dank haben Eure Kameraden von der Marine-Infanterie und Meiner Marine, wo sie mit ihnen zusammengelassen sind, den alten deutschen Waffentrost bekräftigt und bewährt und mit Ruhm und Sieg sich verteidigt und ihre Aufgaben gelöst. So sende Ich Euch nun hinaus, um das Unrecht zu rächen, und Ich werde nicht eher ruhen, als bis die deutschen Fahnen vereint mit denen der anderen Mächte siegreich über den chinesischen Wehen, und auf den Mauern Pekings aufgezogen, den Chinesen den Frieden bittieren. Ihr habt gute Kameradschaft zu halten mit allen Truppen, mit denen Ihr dort zusammenkommt. Russen, Engländer, Franzosen, wer es auch sei, sie setzen alle für die eine Sache, für die Zivilisation. Wir denken auch noch an etwas Höheres, an unsere Religion und die Verteidigung und den Schutz unserer Brüder da draußen, welche zum Teil mit ihrem Leben für ihren Heiland eingetreten sind. Denkt auch an unsere Waffenehre, denkt an Dirjenigen, die vor Euch gefochten haben, und zieht hinaus mit dem alten Brandenburgischen Fahnenpruch: „Vertrau auf Gott, Dich tapfer wehr“, daraus bezieht Dein ganze Ehr! Denn wer's auf Gott herzhastig wagt, wird nimmer aus der Welt gejagt.“ Die Fahnen, die hier über Euch wehen, gehen zum ersten Mal ins Feuer. Daß Ihr Mir dieselben rein und fiedelos und ohne Makel zurückbringt! Mein Dank und Mein Interesse, Meine Gebete und Meine Fürsorge werden Euch nicht fehlen und Euch nicht verlassen, mit ihnen werde Ich Euch begleiten.“

— Mit Rücksicht auf die Zuspitzung der Lage in China ist die Abreise des Kaisers nach Norwegen verschoben worden.

— Ein Telegramm des Chefs des Kreuzergeschwaders aus Taku vom 30. v. M. meldet: „Brief von Gesandtschaft aus Peking erhalten, daß dieselbe belagert ist, daß Vorräte ausgehen und die Lage verzweifelt ist. Vom Ueberbringer des Briefes habe ich erfahren, daß der deutsche Gesandte am 16. Juni ohne militärische Bedeckung auf dem Wege von der Gesandtschaft zum chinesischen Regierungsbau durch chinesische Truppen angegriffen, viermal verwundet und im Regierungsbau gestorben sei. Sein ebenfalls verwundeter Dolmetscher sei in Gesandtschaft entkommen. Am 25. seien nur noch deutsches, französisches, englisches Gesandtschaftsbau zerstört und von Truppen besetzt. Der Kommandeur der Schutztruppe und die Ausländer seien in englischer Gesandtschaft. Die chinesische Stadt in Peking sei niedergebrannt, außerhalb Peking ständen etwa 30.000 chinesische Soldaten. Die Kaiserin Wittve sei aus Peking entflohen. Hier Lage dauernd sehr ernst, da anscheinend große chinesische Truppenmassen auf Tientsin rücken.“

— Einen bestemmenden Eindruck macht es, zu lesen, daß deutsche Krieger in China durch die Geschosse Kruppischer Geschütze niedergemäht wurden, und daß die chinesischen Küsten durch Panzerschiffe von der Stettiner Vulkanwerft und durch Schikahuise Torpedoboote verteidigt werden. Mit Recht ist daher der Vorschlag gemacht worden, daß angesichts der aus dem Osten drohenden gemeinsamen Gefahren die Kulturmächte sich verpflichten möchten, in Zukunft weder die Lieferung von Waffen noch von Kriegsschiffen an China zu gestatten, auch allen dem engeren oder weiteren Heeresverband angehörigen Offizieren auf das strengste die Annahme von Instruktorposten im chinesischen Heer zu verbieten. Wenn die Chinesen sich jetzt verhältnismäßig erfolgreich gegen die Truppen der Mächte zu schlagen vermochten, so danken sie das ihrer europäischen Bewaffnung und der ihnen von ehemaligen deutschen oder russischen Offizieren beigebrachten Disziplin.

— Berlin, 3. Juli. Die „Nat.-Ztg.“ hört aus zuverlässiger Quelle, daß auch die Entsendung einer Division der Armee beabsichtigt wird, darüber finden heute in Wilhelmshafen militärische Beratungen statt. Die politische Auffassung der Lage, wie sie in den amtlichen Kreisen herrscht, ergibt sich aus der kaiserliche Rede: Deutschland hat für die Ermordung seines Gesandten besondere Sühne zu verlangen — eine Sühne, in der sich die anderen Staaten vielleicht ebenfalls befinden, ohne daß man es weiß —, die sonstige Aufgabe in China aber ist eine gemeinsame aller zivilisirter Staaten.

— Berlin, 3. Juli. Das „Hirschfeldsche Telegraphenbureau“ erfährt, daß sämtliche transatlantischen Dampfergesellschaften aufgefordert worden sind, sofort Nachricht zu geben, welche Dampfer eventuell disponibel zu einem größeren Truppentransport nach China seien. In gut unterrichteten Kreisen nimmt man an, daß schon in kürzester Zeit größere Truppenmassen nach China beordert werden sollen.

— Wilhelmshaven, 2. Juli. Heute Nacht um 2 Uhr ist im Bahnhof der Extrazug eingelaufen, der das Kieler Seebataillon hierher brachte. Unmittelbar darauf fand die Einschiffung beider Bataillone an Bord der „Wittelsbach“ und „Frankfurt“ statt. Der Extrazug, der das Kieler Seebataillon in einer beinahe wölkständigen Fahrt beförderte, bestand aus Gütertransportwagen, in denen Bänke für die Mannschaften aufgestellt waren, sowie einigen Personenwagen für Offiziere, Unteroffiziere u. Beamte. Die Einschiffung der Mannschaften war insofern von besonderem Interesse, als sie nach dem bei englischen Truppentransporten üblichen und bei Gelegenheit der Transoaleinschiffungen von deutschen Offizieren studierten Verfahren vor sich ging. Die Einschiffung war also, abgesehen vom speziellen Zweck, ein Experiment, dessen Resultate in Zukunft verwendet werden sollen und dessen Einzelheiten sorgfältig überwacht wurden. Die Mannschaften nahmen kompagnieweise mit Mägen, Marinellewsta, Waffen und Gepäc, Tropenhelm am Arm, Tornister am Rücken und die sogenannte „Hurrahmägen“ auf dem Kopfe, vor dem Lloyd-Dampfer aufstellung. Alsdann wurden korporalschaftsweise die Waffen, der Tropenhelm und der Tornister an Bord getragen, hierauf zurückgeführt und ein schwarzer Sack, der in hell-